

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	37 (1964)
Heft:	10
Rubrik:	Der kleine Nebelpalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelpalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelpalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

126

Die Lösung

Bismarck hatte im Auftrag des Kaisers einem Soldaten einen Orden zu verleihen, erlaubte sich aber bei der Verleihung die Scherfrage: «Oder wären Ihnen 50 Taler lieber?»

«Wieviel ist denn der Orden wert?» fragte der Soldat zurück.

«Nun, sein eigentlicher Wert liegt natürlich in der Auszeichnung; davon abgesehen ist er etwa dreieinhalb Taler wert.»

«Schön», meinte der Soldat, «da würde ich vorschlagen: Geben Sie mir sechsundvierzig einhalb Taler und den Orden!»

Kultur und Magenfrage

Shakespeare-Jubiläumsjahr. Fest-aufführung von «Hamlet». In der Pause treffen Meiers Herrn Müller und fragen:

«Jaa, sinzi elei, isch Iri Frau di-haim blibe?»

«Wüssezi», antwortet Herr Meier. «mini Frau interessiert sich im allgemeine nid eso fürs Theater, und mir persöönlis isch es eigeiti rächt, wänn si vo Omlett me verschtoot als vo Hämlett.»

Nicht einmal das

Als der Münchner Komiker Valentin einmal gefragt wurde, ob er keinen eigenen Wagen habe, antwortete er: «Ich ein eigenes Auto? Wo denken Sie denn hin, nicht einmal einen eigenen Tramwagen habe ich.»

Das Gesetz des Ausgleichs

Zwei besorgte Konsumenten im Gespräch:
«Wäime d Priise verfolgt, tunkts eim, es seig doch nöd möglich, daß alles immer nu schtiigt, es müessi doch au oppis gää, wo sich sänkt!»
«Hämmer ja: d Chaufchraft vo eu-sem Schwiizerfranke ...»

Kollegen

In Mexiko wurde eine kleine Reisegesellschaft, zu der auch ein hoher europäischer Finanzbeamter gehörte, von Räubern überfallen und ausgeplündert. Einzig der Finanzbeamte erhielt seine Brieftasche samt Inhalt zurück, und der Anführer der Räuberbande sagte freundlich: «Danke, Herr Doktor, von Kollegen nehmen wir nichts.»

Helvetia im Bade

Eine in der Schweiz ansässige Autorin wirft in einer Hamburger Zeitung den Schweizerinnen unter anderem vor, daß sie zu wenig baden.

Vielleicht wird der Schweizer in Zukunft, wenn er seine Angebetete zum Kinobesuch abholt, fragen: «Hänzi bbadet, Fräulein Meierhans?»

Und was, wenn sie «ja» sagt? Er könnte ja antworten: «Das gseet men-Ine aber gar nid aa!» Sie wird das nicht als Kompliment auffassen, sondern gekränkt sein.

Er könnte natürlich auch sagen: «Me gseeets Ine aber au aa.» Aber so herum klingt's leider auch nicht netter.

Modern times

Kurtli hat's am Samstag in der Schule oft mit der Gesundheit. Letzten Samstag allerdings war er purlimunter.

«Kurt, was isch?» fragte der Lehrer verwundert, «hüt isch es dir jo meini usnaamswiis nid schlächt, häsch kei Zaawee und e kei ...»

«Jo, wüssezi, Herr Lehrer, üsen Wage isch i de Reperatur, do chömer einewäg übers Weekend nid furt.»

Deutscher Süden

«Häsch ghöört, z Bellinzona wärdi d Kaserne abgrisse.»

«Wiesoo jetzt daas?»

«Wil di Tütsche e kei frömdi Truppe i irem Land duldid.»

Immer helvetisch-nüchtern

Sie und er auf einem Frühlingsbummel. «Jetzt lueg emol doo», staunt sie, «wie die Bäum gwachse sind sid em letschte Joor.»

Darauf der Gatte nüchtern: «Die händ jo au nüt anders z tue.»

Echo 1964

Der Gast zur Serviettochter: Fräulein, mir isch de Schirm ewäggchoo!»

Sagt die Holde: «Si händ na Schwein: vor zwei Minuute häts grad uufghört rägne.»

Engrospreis

Zu Nestroy's Zeit war Rauchen auf der Bühne unter anderem wegen der Feuersgefahr verboten. In Preßburg ließ Nestroy einmal eine hölzerne Attrappenzigarre, die ihm der mitspielende Theaterdirektor der Regieanweisung entsprechend auf der Bühne anbot, klappernd auf die

Bretter fallen. Das Gelächter des Publikums steigerte sich noch, als Nestroy, ohne eine Miene zu verziehen, den Partner fragte: «Sagen Sie, was kostet ein Klafter von dieser Sorte?»

Ungesund

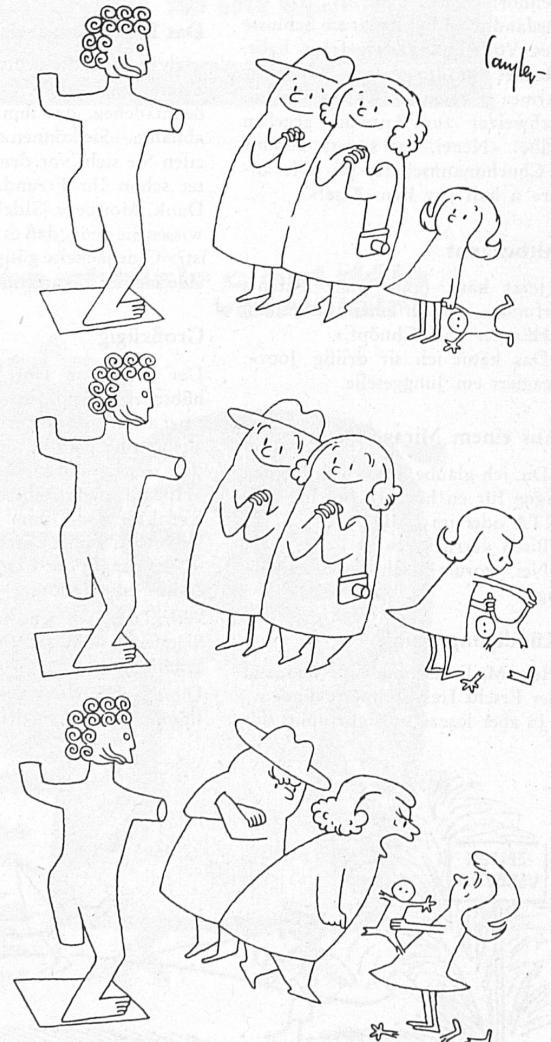
Herr Häberli klopft an die Bürotür seines Kollegen Zimmerli. Keine Antwort. Er klopft noch einmal. Nichts. Da macht er die Tür auf, und Herr Zimmerli, am topfblumen geschmückten Bürotisch eingenickt, fährt erschrocken zusammen. «Das isch aber au nid gsund!» sagt Herr Häberli.

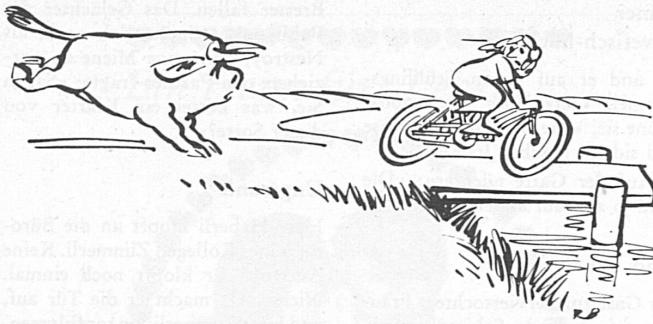
«Was isch nid gsund?»

«Ebe, Blueme in Schloofzimmer!»

Arbeitsgeist

Montag im Büro. Fragt ein Angestellter einen Kollegen:
«Du, wie schpoot isch es eigeiti?»
«Halbi elfi.»
«Schtärnefifi, die Wuche goot wider gar nid ume!»





Beruhigt

«Min Maa? Dää macht sich überhaupt nüü us andere Fraue. Vorgeschter isch er sogar imene Film vo de Brigitte Bardot ii-gschloofe. Mee chame jo würkli nid verlange.»

Heller Kopf

Wenn einer in Zürich dumm da herschwatzt, pflegen die Leute zu sagen: «En helle Chopf, wänn d Sunne druff schiint.»

Vom Defilee

Vom letztjährigen Defilee in Dübendorf erzählt man sich, daß ein ausländischer Diplomat am Schlusse des Vorbeimarsches gefragt habe, ob dies nun die gesamte Schweizer Armee gewesen sei. Worauf ihm ein Schweizer zur Antwort gegeben habe: «Nenei, das si jetzt numme d Chuchimannschafte gsi. Die andre si halt jetzt bym Ässel!»

Altbekannt

«Jetzt hänz öppis ganz Patents erfunde», erzählt einer am Stamm, «Hämper ooni Chnöpf.»

«Das kann ich sit drißg Joor», reagiert ein Junggeselle.

Aus einem Mirage-Dialog

«Du, ich glaube, ich würd mich na eigne für en höchere Poschte i de KTA oder im EMD ...»

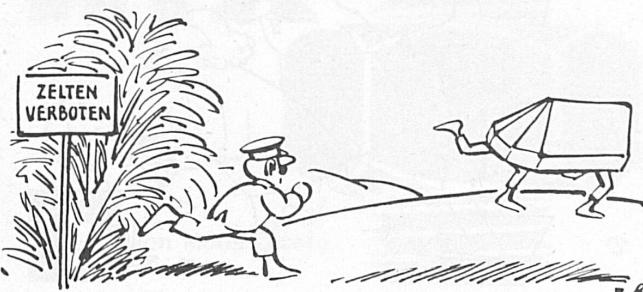
«Bisch verruckt?!»

«Nei, worum? Isch das deuze nötig?»

Kündigungsgrund

Herr Meili, ich mues Ine leider uf der Erscht Ires Zimmer chünde.»

«Ja aber losezi, eso miir nüt, diir



nüüt? Ich mache doch nie Läärme, ha nie Bsuech, hebenem Mobiliaar sorg, und i däne zää Monet, wonich doo wone, hani de Zins immer pünktlich vorus zallt ...»
«Ebe daas isch es! Bis jetzt hätt no nie eine eso pünktlich voruszallt, und doo hani tänkt: Bim Herr Meili isch öppis nid suuber.»

Grund

Der Richter: «Ich cha gar nid verschtoo, daß Si iiproche und zwei Gwändli gschtote händ, Si chömed doch us guetem Huus!»

«Das isch es jo grad: do mues me doch immer guet aagleit siil!»

Das Erkennungszeichen

«Ich brauche Sie heute abend nicht mehr», sagte André Gide zum Stu benmädchen, das ihm den Mantel abnahm. «Sie können ausgehen; be eilen Sie sich, vor dem Haus wartet schon Ihr Freund.» – «Vielen Dank, Monsieur Gide! Aber wieso wissen Sie denn, daß es mein Freund ist?» Gide lächelte gütig: «Er raucht eine meiner Zigarren.»

Großzügig

Der Mann im Dorf hatte einen hübschen Einfall, arbeitete ihn zu einer ansprechenden Kurzgeschichte aus und brachte sie auf die Redaktion des Landblättchens.

«Hübsch, ganz hübsch», sagte der Redaktor, «– mir bringed das Gschichtli gäärn i userem Blatt.»

«Und», sagte der Mann, «wie isch es mit em Honorar?»

«Aha, das isch scho i der Oornig, Si müend nüt zale, mer truckeds gratis ab.»

Diese Geschichte stammt selbstverständlich nicht aus der Schweiz.

Bürospruch

Nicht einmal ein Viertel der Menschen, meinte Friedrich der Zweite, hat wenigstens die Hälfte dessen geleistet, was er hätte leisten können.

Haushälterinnenperspektive

Lessings ehemalige Haushälterin pflegte im Alter, von Neugierigen nach Details über ihren einstigen Meister gefragt, zu antworten: «Nun ja, er arbeitete nichts, und er taugte nichts, aber dafür hat er sehr viel geraucht.»

Dilemma

«Zu dummm», seufzte die schon vier mal geschiedene Hollywood-Diva, «jetzt habe ich in der gleichen Woche zwei gutaussehende, großzügige, vermögliche Männer kennengelernt, und beide wollen mich heiraten.»

«Aha», meinte die Freundin, «und jetzt weißt du nicht, welchen du heiraten willst?»

«Darum geht es nicht», sagte die Diva. «Heiraten werde ich natürlich beide; aber ich weiß nicht, welchen ich zuerst nehmen soll.»

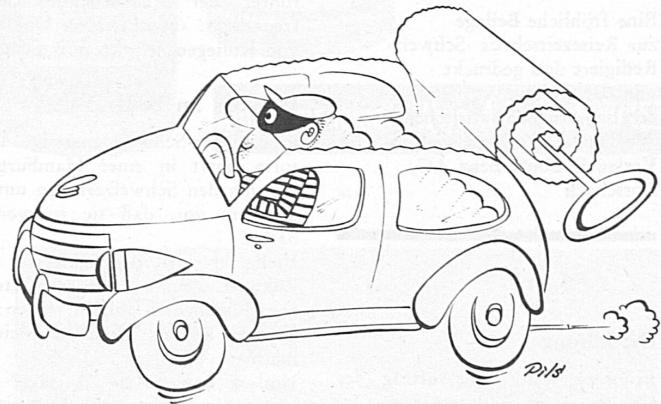
Motiv

«Was», fragt der Richter, «hät Si eigentlich deuze bewoge, e so vil Gält z underschloo?»

«Ich ha drum min Soon wele Ju rischt schtudiere loo.»

Wie man sich doch verhaspeln kann!

Heute morgen predigte ich vor unseren Studenten über die ökumenische Frage. Feierlich bereitete ich den Schlußsatz, den Höhepunkt, vor: «So wird, so hoffen wir, ein Hirt und ein – Schlafsaal – sein.» Schnell wollte ich mich verbessern; aber wieder ging es daneben; es ging mir wie meinen Schülern; auch die Verbesserung war falsch. Aus dem Schlafsaal wurde ein Schlaf stall. Was konnte ich anders, als lachend das «Amen» hinzufügen!



Er kennt sie

Die Braut am Telefon: «Also, gäll, dänn träffed mer öis am halbi nüüni bim Paradeplatz, und wänn eis vo öis setti z schpaat cho ...»

«Klar, Liebs», unterbricht er sie, «dänn wart ich eifach, bis du chunnensch!»

Im Raubtierhaus

Der Zoowärter: «Losezi, es schtoot doch uusdrücklich doo: es isch verbotte, eso nöoch zu de Leue aane z goo!»

«Aber sinzi doch nid eso ängschlich und chliinch, ich mach doch däm Viich nüt!»

Unmöglich

«Los, Karli, ich ha vor den andere Lüüt es keis Gschürm wele mache, aber geschter zoobig am Schtammitsch häsch gsait, ich sig en uusgwachsne Laferi ...»

«Dasch ganz uusgeschlosse, Bruno, «uusgwachse», säg ich überhaupt nie.»

Vergleich

Rauchen durch die Zigaretten spitze, meinte der Komponist Claude Debussy, kommt mir vor wie ein Kuß durchs Telephon.

Die Faulen der Woche

Während zwei Elefanten durch den Urwald bummeln, plumpsen ein paar Kokosnüsse auf ihren Rücken. Da sagt der eine: «Du, ich glaube, es fängt an zu regnen.»

*

Dieweil bummeln im Schweizerland zwei Männer durch die Straße, während eine Katz vom zweiten Stockwerk eines Hauses auf die Straße hinunterspringt, dicht am Kopfe des einen Passanten vorbei, und ihr folgt eine zweite wütend nach.

Da sagt der eine Schweizer: «Du, ich glaube, es chunnt cho rägne.»

«Werum?»

«Häsch nid gsee? D Chatze flüged esoo tüüf!»